



Gjorgje Ivanov

Grußwort des Staatspräsidenten der Republik Mazedonien

Verehrte Akademiemitglieder,
sehr geehrte Gäste,

ich nehme es als ausgesprochenes Privileg und wirkliche Ehre, Sie zur Wissenschaftskonferenz zum Thema „Wissenschaft und Kunst“ begrüßen zu dürfen, und das hier, in unserem Tempel der Wissenschaften und Künste. Die Ehre ist umso größer, als diese Konferenz in Zusammenarbeit mit Akademiemitgliedern aus Deutschland durchgeführt wird.

Das heutige Ereignis ist nur eine weitere Bestätigung für den Fortgang der makedonisch-deutschen Freundschaft, die wir beidseitig pflegen. Die politische, wirtschaftliche und sonstige Zusammenarbeit zwischen der Republik Mazedonien und der Bundesrepublik Deutschland kann als hervorragend bezeichnet werden.

Mazedonien sieht in Deutschland einen starken Partner bei dem Überwinden von Hindernissen, die sich vor uns auftürmen, und allgemein bei der Durchsetzung unserer Interessen.

Die ausgezeichneten bilateralen Beziehungen und die damit verbundene Zusammenarbeit führen zu einem fruchtbaren politischen Dialog, dessen ich mich selbst bei meinem offiziellen Besuch in Deutschland vergewissern konnte, den ich im September vergangenen Jahres absolvieren konnte, als wir mit dem Bundespräsidenten Horst Köhler eine eindrucksvolle Begegnung hatten, bei der es auch um Wissenschaftskontakte ging.

Die heutige Konferenz belegt die Tatsache, dass unsere beiden akademischen Gemeinschaften die Notwendigkeit der gemeinsamen Arbeit erkannt haben und bereit sind, Erfahrungen und Erkenntnisse im Interesse der Zeitgenossen und künftiger Generationen auszutauschen. Wissenschaft und Kunst sind Gebiete, die auf der ganzen Welt eine einzige Sprache sprechen.

Da ich nun einmal das Wort ergreifen darf, will ich mich auch zur Thematik der heutigen Konferenz näher auslassen. Vorab will ich jedoch meine besondere Hochachtung den Fortsetzern der Arbeit des großen Leibniz zum Ausdruck bringen. Er war wohl der letzte Mensch der westlichen Kultur mit enzyklopädischem Wissen – und natürlich der Gründer und erste Vorsitzende Ihrer Akademie der Wissenschaften in Berlin.

Als ich noch als Universitätsprofessor aktiv war, habe ich es stets genossen, Leibniz in meine Lehre einbeziehen zu können, wegen seines universalen Wissens und vor allem auch wegen seines Optimismus.

Ich will aber auch etwas zu Ihrem Thema Wissenschaft und Kunst beitragen, indem ich mich an eine Bewegung erinnere, die genau vor 100 Jahren in Deutschland begann. Im Jahre 1910 kam es in Deutschlands bildender Kunst und Dichtung zu Ereignissen, für die man den gemeinsamen Namen „Expressionismus“ geprägt hat. Diese Bewegung rief eine wahre Eruption hervor. Rund ein Jahrzehnt hindurch stürmte sie voran und drückte dem deutschen Geistesleben ihren Stempel auf. Seit 1920 schwächte sie sich ab und machte anderen Richtungen in Kultur und Gesellschaft in Deutschland Platz.

In dieser Bewegung in Kunst und Literatur meldet sich der Protest gegen den ästhetizistischen und individualistischen Impressionismus. Ein Protest gegen die Ungerechtigkeiten der Gesellschaft bzw. des Unrechts der damaligen Gegenwart.

Anders als der Impressionismus, der gerade in der Malerei alles dem von außen kommenden Eindruck zuschreibt, bringt der Expressionismus den inneren Geist zum Ausdruck, wie er stimuliert und inspiriert ist von religiösen, sozialen, psychischen Motiven. Bei all dem ist im Expressionismus eine optimistische Vision auf die Zukunft enthalten.

Die jungen Künstler und Literaten haben ihre geistigen Wurzeln in der Philosophie des dänischen Existenzphilosophen Soeren Kierkegaard.

Was macht für sie die Substanz der Kierkegaardschen Philosophie aus?

Einfach gesagt, bezeichnet sie die Fortführung des traditionellen Irrationalismus, wie er sich von Schelling über Schopenhauer entwickelt.

Der Irrationalismus bei Kierkegaard rührt her aus der Gegnerschaft zum Hegelschen System. Auf dem Feld der Literatur entspricht dem der Angriff auf Goethe. Als Anhänger des Subjektivismus widersteht Kierkegaard allem objektivistischen Denken. Der Objektivismus führt uns demnach auf bloß unbedeutende Erkenntnisse, höchstens auf eine mathematische Formel. Indessen zu wirklichen Einsichten gelangt der Mensch nur über seine Subjektivität.

Kierkegaard behauptet, dass die Subjektivität die einzige Wahrheit verbürgt, und diese Lehre nehmen die Expressionisten auf. Laut Kierkegaard nähert sich der Mensch der Erkenntnis seiner Existenz angesichts der sogenannten Grenzsituationen, zum Beispiel bei der Erfahrung der Ohnmacht und Nichtgeschütztheit im Erleben von Angst. Die Angst ist für ihn ein Gefühl, in dem sich dem Menschen die Leere seiner Existenz entbirgt. Deshalb ist die Angst gleichzeitig ein Verweis auf die menschliche Vervollkommnungsfähigkeit. Je tiefer und intensiver das Gefühl der Angst, desto mehr erhebt sich der Mensch aus der gemeinen Natur. Und so bildet die Angst in ihren unterschiedlichen Formen den vorherrschenden Gehalt der expressionistischen Seele.

Die Auffassung Kierkegaards vom Leben führt allemal nicht zwangsläufig in den Pessimismus. Gegen Schopenhauers pessimistischen Irrationalismus, der in der asketischen Absage an alle Lebenspraxis gipfelt, verkündet Kierkegaard entschieden die wichtige Rolle des Handelns, und auch das war für die Expressionisten eine wichtige Inspiration.

Unsere bisherigen Ausführungen sollten eine Hinführung sein, nämlich hinführen zum Werk des wichtigsten Philosophen des Expressionismus. Während Ernst Mach als Philosoph des Impressionismus gilt, kann als der Denker des Expressionismus Edmund Husserl angesehen werden.

Husserl ist in der westlichen Philosophie unserer Zeit weitgehend ausgegrenzt. Die irrationalistischen Tendenzen seiner philosophischen Methode wurden zunächst auch über Heideggers Seinsphilosophie weitergegeben. Husserl seinerseits stellte sich die Aufgabe, ein System zu begründen, das einen Zugang zum Wesen des Dinges bieten sollte, unabhängig von dessen physischer oder psychischer Beschaffenheit. Die Methode dieser sogenannten „Wesensschau“ zielt auf intuitive und ganzheitliche Erfassung von Etwas, worin sie sich unterscheidet von jeder logischen oder auch psychologischen Methode. Genau das bezeichnet auch das Erkenntnisverhalten der Expressionisten, die ein Bild der Welt aufstellen, das phänomenologisch einzufangen ist, und das am besten durch die Kunst.

Husserl wollte damals, will heißen vor hundert Jahren, alle seine Vorlesungen zusammenstellen, ein Vorhaben, das fragmentarisch geblieben ist und heute unter dem Titel „Die Krise der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie“ figuriert. Wir beziehen uns vor allem auf dieses Werk, das wir als Beitrag zum Thema „Wissenschaft und Kunst“ betrachten können.

Husserl sagt, dass die neuzeitliche europäische Kultur mit dem aufklärerischen Vertrauen in die Allmacht des Wissens begann. Aber dieses Vertrauen schlug um in die bis heute vorhandene Krise der Wissenschaft, eine Krise, die hauptsächlich darin besteht, dass das wissen-

schaftliche Wissen den menschlichen Geist vergisst. Anstatt dem Menschen Perspektiven der Freiheit zu bieten, wandeln die Wissenschaften den Menschen um in eine Maschine, in ein Element des Prozesses der Erzeugungen der technischen Macht, die den Menschen zur Seite schiebt und vergisst.

Bei einem solchen Zustand der Entfremdung zwischen Wissenschaften und Mensch ist es die Hauptaufgabe der Philosophie, die Wurzeln der menschlichen Rationalität neu aufzuspüren. Es geht um die Erforschung einer Rationalität, die Ausdruck des menschlichen Selbstbewusstseins und damit seiner Freiheit ist, im Ganzen des Wissens und im Wissen um die Ganzheit.

Daher geht es der Phänomenologie um die Selbsterhellung der Wissenschaft mittels Erkenntnis der ursprünglichen Vermögen der menschlichen Seele, über das Begreifen des Urge-dankens des rationalen Denkens ebenso wie des menschlichen Gewissens.

Anders als die technologische Rationalisierung der gegenwärtigen Wissenschaft, eine Rationalisierung, die dem Ziel der immer reibungsloseren Manipulation der Naturphänomene dient, will die Phänomenologie jene ursprüngliche Rationalität des menschlichen Geistes aufdecken, die Ausdruck der menschlichen Freiheit und Selbstbestimmung und damit der im Menschen angelegten Möglichkeiten ist.

Die Phänomenologie in Husserls Verstand ist entworfen als Theorie mit dem Zweck, die Quellen der wissenschaftlichen Erkenntnis und damit deren wirkliche Ziele zu erkennen, um sie zu humanisieren und kritische Sperren zu errichten, die das Abgleiten in eine Objektivisierung der Wissenschaften hindern sollen, die ins Vergessen der Wege zu einer neuen Idee des Menschen führen muss.

Die Husserlsche Phänomenologie ruft nun bereits seit einem Jahrhundert heftige Reaktionen hervor. Ihre Anhänger sind die Existenzialisten, vor allem Heidegger, Jaspers, Sartre, aber auch Merleau-Ponty, Max Scheler, Roman Ingarden und andere.

Husserls hat also ganz einfach vor bereits hundert Jahren das aufgewiesen, was uns heute zu schaffen macht – die Vulgarisierung der Wissenschaft und ihre Verwandlung in eine Hörige der Technologie.

In letzter Zeit wird das Interesse an der Erforschung des Expressionismus immer größer, in Deutschland, aber auch etwa in Amerika. Wir hoffen, dass das einen neuen Husserl hervorbringen möge, der uns über den wahren Zustand der Wissenschaften und Künste in unserer Gegenwart aufklären kann.

Übersetzung: Peter Rau